

Vertrauen in die EU
(Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Eurorettungsschirm)

„Wenn dein Bruder sündigt, so halte es ihm vor; und wenn es ihn reut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wiederkäme zu dir und spräche: Es reut mich. So sollst du ihm vergeben.“ Das sagt Jesus im Lukasevangelium. Seinen Jüngern wird bei diesen Worten bange. Sie denken: Wenn einer mir sieben Mal am Tag meine Sachen wegnimmt und ich die Sachen dann immer noch liegen lasse und ihm immer noch nicht die Freundschaft aufkündige – werde ich dann nicht zum Deppen? Dann lernt der es doch nie, sich selber zu kümmern! So ähnlich wie viele Deutsche im Blick auf den Eurorettungsschirm denken auch die Jünger beim Thema Vergebung. Aber weil Jesus ja doch immer der Klügere ist, vermuten sie, dass der Denkfehler bei ihnen liegt. Jesus hat offenbar Vertrauen, dass Vergebung etwas nützt. Dieses Vertrauen fehlt ihnen. „Herr, mehre uns den Glauben“, bitten sie und das heißt ja nichts anderes als: Stärke unser Vertrauen.

Ich weiß, dass man der Eurokrise mit biblischen Geschichten nicht beikommen kann. Und es steht auch nicht zu befürchten, dass ins europäische Krisenmanagement jetzt jesuanische Verhältnisse einkehren werden. Es geht beim Rettungsschirm ja auch gar nicht um Gnade, sondern um die Wahrung von Interessen auch für Deutschland, das auf einen stabilen Euro angewiesen ist.

Das Bundesverfassungsgericht hat den nötigen Vorbehalt formuliert: Es muss eine Haftungsgrenze und eine parlamentarische Kontrolle geben, egal welche Drohungen von den Finanzmärkten ausgehen. Auch das hat mit Vertrauen zu tun – mit demokratischem Selbstvertrauen. Die Freiheit dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Genau darum geht es allerdings auch Jesus.

Er weiß nur, dass der schlimmste Feind der Freiheit das Misstrauen ist. Mir ist das Jesuswort eingefallen, weil in den Debatten um den Rettungsschirm so oft gesagt wurde: Wenn wir für die Schulden der andern haften, dann gehen wir am Ende unter. Wenn die Griechen immer weiter Finanzhilfen bekommen, dann ändern sie sich nie. Die machen dann einfach immer auf unsere Kosten weiter. So äußern sich Angst und Sorge, aber dahinter verbirgt sich auch eine ungeheure Portion Misstrauen, das bei näherem Besehen ziemlich irrational ist. Glauben wir denn wirklich, dass die griechischen Rentner, Lehrer, Busfahrer und Schuster nichts anderes im Sinn haben als die deutschen Rentner, Lehrer, Busfahrer und Schuster zu ruinieren? Manchmal klingt es so.

Der Geist des Misstrauens bringt die unglaublichsten Gespenster hervor. Plötzlich ist der andere gar kein Mensch mehr wie ich, der vielleicht auch ein bisschen Verstand und Verantwortungsbewusstsein hat.

Plötzlich ist er nur noch einer, der mich gefährdet. Und das stimmt nur in den seltensten Fällen.

Ist es nicht doch realistischer anzunehmen, dass auch die bedrängten europäischen Mitgliedsstaaten nichts lieber wollen als auf die eigenen Beine kommen? Dass sie sehr wohl daran interessiert sind, die Fehler der Vergangenheit zu korrigieren, wozu sie aber Luft brauchen, die Chance, neu anzufangen. Was ihnen durch das gegenwärtige Gebaren der Finanzmärkte unmöglich gemacht wird. Sie brauchen ein Instrument, das sie gegen den Zinswahnsinn absichert.

Wie jeder Mensch von sich selbst wohl weiß, ist es nicht ganz leicht, sich selbst zu reformieren. Nicht auf einen Schlag legt man Unsitten ab. Und besonders dann nicht, wenn alle, die um einen herumstehen, schimpfen und sagen: Das schaffst du doch sowieso nie. Im Gegenteil, nicht nur Jesus, sondern auch jeder Psychologe würde sagen: Das Wichtigste ist, dass ich dem sogenannten Sünder zutraue, dass er keiner bleiben will. Das Wichtigste ist die Kraft meines Vertrauens.

Das gilt im persönlichen Leben, und das gilt auch in der Krise der europäischen Gemeinschaft. Die Frage ist: Schaffen wir es, dem zersetzenden Geist der Geldlogik unser Vertrauen in die europäische Gemeinschaft entgegensetzen? Ich wüsste nicht, was wir gewinnen könnten, wenn wir es nicht schaffen.